

Die Oberlausitz

als besondere Abtheilung von

SACHSENS

Kirchen - Galerie.

Lief. 58.

B i t t a u .

(Beschluß.)

M. Joh. Aug. Grünwald, 1773. M. Jul. Fr. Dan. Richter, 1779. M. Heinr. Gottlob Keller, 1782. M. Ehr. Fr. Richter, 1786. M. Ehr. Ad. Peschek I., 1797. M. Joh. Fr. Wilh. Schmidt, 1800. M. Ehr. Gottlieb Scheinert, 1803. M. Dan. Friedr. Schulze, 1807. M. Gottfr. Erdm. Petri, 1811. M. Fr. Gottfr. Hünigen, 1816. M. Karl Ad. Ferd. Zentsch, 1816. M. Ehr. Ad. Peschek, 1827. Ehr. Ernst Ludwig, 1831.

7.) Böhmisches Prediger: M. Paul Cruppius, 1623. Joh. Milesius, 1668. Casp. Motaschitzky, nach 1675. M. Joh. Georg Dolansky, 1689. Adam Simonidas, 1718. Joh. Jary, 1726. M. Joh. Epr. Wässerich, 1743. M. Joh. Czaplonicz, 1769. Johann Borott, 1789.

Die Kirche St. Petri und Pauli.

An ihrer Stelle befand sich, schon ehe Bittau zur Stadt geworden war, nahe bei der Hofstatt der ehemaligen Burggrafen, eine kleine, dem heil. Nikolaus gewidmete Kapelle, wenigstens im Jahr 1109. Reliquien des Nikolaus fand man noch 1658 bei einer Reparatur. Später kamen Minoritenmönche nach Bittau, erlangten diese Kapelle, erbauten ein Kloster und bekamen den Garten bei der Hofstatt. Sie ließen das Kirchlein vergrößern, weihten ihr Hochaltar den Aposteln Petrus und Paulus 1293, errichteten mehrere Altäre und gaben mehreren vornehmen Familien dabei Grabstätten. In diesem Kloster hatten die Prager Domberrn zur Zeit des Hussitenkrieges eine Zufluchtsstätte gefunden. Sie weilten hier von 1421—1437, verwalteten auch hier selbst die bischöfliche Jurisdiction und hatten in ihrer Mitte besonders den Andreas de Broda, der zu Costnik ein Hauptfeind des Johann Hus gewesen war. Sie waren es, welche den Muth der Bürger gegen die Hussiten immer anfeuereten; denn sie wären geschlachtet worden, wenn die so oft Bittau stürmenden Hussiten je hätten eindringen können. Nach Vertreibung der Mönche im 16. Jahrhunderte standen Kirche und Kloster leer, bis man jene zu Mittagspredigten, dieses aber zu einem Armenhause einrichtete. 1661 ward die Kirche zu evangelischem Gottesdienste neu ausgebaut, wobei sich der Bürgermeister Heinrich v. Heffter die größten Verdienste erwarb. 1662, am Petri-Paulitage, wurde sie neu geweiht, und zu Vor- und Nachmittagsgottesdienste bestimmt. 1668 ließ eine Erulantin aus Böhmen, eine Gräfin Hohenlohe, den jetzt noch stehenden Altar bauen, und 1695 der Kaufmann und Rathsherr Andreas Noack (dessen Bildniß in einer Loge zu sehn ist) ausmalen. Die Kirche hat eine geräumige Sakristei und mehrere schöne Logen und faßt eine große Menschenmenge. Im Chor erkennt man noch die mönchische Bauart. Da in demselben das Altar befindlich, das Schiff aber breiter ist, als das Chor: so kann das Altar nicht an allen Plätzen gesehn werden. Daher

gesehn auch die Vorlesungen nicht am Altare, sondern an einem Lesepulte, das den Leuten näher steht. Uebrigens wird das Kirchengewölbe von einigen Pfeilern in der Mitte getragen. Bei der Einschließung der Stadt verlor die Kirche zwar ihren Thurm, aber der verzehrende Brand konnte (durch einen fremden Handwerksburschen, katholischer Confession) abgewehrt werden. So war die Stadt so glücklich, nach Verwüstung ihrer Hauptkirche doch diese Petri-Pauli- oder Klosterkirche, zur Zuflucht zu haben. Achtzig Jahre war sie die interimistische Hauptkirche, und 7 Primarii mußten in ihr ihr Amt verwalten. Sie hat einen herrlichen, hohen, schlanken Thurm, 1759 neu hinaufgebaut, oben 3 Glocken vom Jahr 1761, eine Seigerschelle von 1800, auch ein unlängst oben angebrachtes, helles, schöngeöffnetes Stundenglockchen von 1558, nebst einem sehr guten Uhrwerke von dem Mechaniker Prasse. An Gemälden hat sie, als Altarbild, einen schönen, neuen, lehrenden Christus (von Moriz Müller in München), darüber einen Engel von demselben, ein Brustbild Jesu über der Sakristeithür, in der Sakristei viele Bilder alter Geistlichen. In derselben sind auch eine Anzahl alter theologischer Bücher und im Raume der Kirche mehrere alte Grabsteine, unter andern einer mit dem Bilde einer Anna v. Duba, Gräfin v. Donyn, von 1449. Ihre Orgel ist 1791 von Valentin Englert erbaut worden. 1813 wurde in dieser Kirche feierlich Napoléons Geburtstag durch eine katholische Messe begangen, welcher Fürst Poniatowsky beizwohnte, der damals mit seinen polnischen Schaaren hier stand und kurz darauf in der Leipziger Schlacht umkam. Auch fanden in dieser Kirche 1813 und 1814 mannichfache Kriegs- und Siegs-, 1817 und 1830 Reformationsjubiläum- und 1831 ff. Constitutionspredigten statt. Der Begräbnißplatz daneben ist der alte Kreuzgang der Mönche, an dessen Stelle viele schöne Familiengrüfte getreten sind. 1829 verlor die Kirche die schönsten Altargefäße durch einen räuberischen Einbruch.

Neben ihr ist die böhmische Kirche nämlich aus Trümmern verfallener Klostergebäude wurde 1662 ein hohes Haus mit einem geschmückten Giebel errichtet, in dessen zweitem Stockwerke sich die Rathsbibliothek und im ersten der Saal zu den ehemaligen Schulkomödien befindet. Den Raum im Erdgeschoß hatte 1690 die hiesige böhmische Erulantengemeinde zum Gottesdienste in ihrer Muttersprache erlangt. Früher soll da der Speisesaal der Mönche gewesen sein. Das Local ward zur Kirche eingerichtet und 1691 eingeweiht. Seit 1833 ist nicht mehr Predigt in ihr, weil die Nachkommen der Erulanten nun alle Deutsch können. Der Frühprediger an der Klosterkirche aber ist der jedesmalige zweite Diakon. Nachmittags predigen derselbe, der Katechet und ein Candidatencollegium. Uebrigens gilt die Klosterkirche auch als Garnisonkirche. Mit einem Blitzableiter ist sie, gleich der Hauptkirche, versehen.

Die Dreifaltigkeitskirche

steht, von einem großen Gottesacker umgeben, am Weberthor und hat, wie die beiden andern Begräbnißkirchen, einen Thurm in der Mitte des Dachs. Die Kirche selbst ist nicht groß und hat nichts Merkwürdiges, als eine unter ihr sich